Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 7 (1899)

Heft: 22

Artikel: Über die Beziehungen der Samaritervereine zum Roten Kreuz

Autor: Mürset

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545227

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In dieser Weise werden die Schülerinnen nach und nach während $5^{1}/_{2}$ Monaten in die verschiedenen Gebiete eingeführt, auf denen fie später ihren Beruf ausüben werden; fie lernen die Gigenheiten der Kranken und ihre Bedürfniffe kennen und fie machen fich vertrant mit ben mannigfachen Methoden und Gerätschaften, deren die rationelle Krankenpflege bedarf. Um Schluf des Rurses findet dann die obligatorische Prüfung statt, welche darüber entscheidet, ob die Schülerin verdient, in die zweite Lehrstufe, in die praktische Spitalthätigkeit befördert zu werden.

Die 51/2 Monate, welche ein Kurs in ber Pflegerinnenschule des Roten Krenges bauert, vergehen gar rasch, und so wenig es möglich ift, irgend einen anderen Beruf, auch wenn er viel einfacher ift als die Krankenpflege, in einem halben Jahr gründlich zu lernen, so wenig find in diesem Zeitraum unfere Schülerinnen bereits fertige Rrantenpflegerinnen geworden; fie haben viel gelernt, aber noch nicht genug erfahren. Darum weist ihnen nun die Schule noch für die Dauer eines Jahres Stellen in schweizerischen Spitälern an, wo sie gegen beicheidenes Salar in die Reihen des Pflegepersonals treten und dort in Ausübung ihres Berufes ihre Renntniffe und Erfahrungen festigen und vermehren. Erft nach zufriedenftellender Absolvierung bieses praktischen Spitaljahres erhalten die Schülerinnen bann bas Diplom als ausgebildete Pflegerinnen ber Rot-Areug-Schule und ftehen nun auf eigenen Füßen.

Damit ift aber die Aufgabe des Roten Krenzes keineswegs erschöpft; es darf fich nicht damit begnügen, die Pflegerinnen auszubilden und fie dann ihrem Schickfal zu überlaffen — "erschaffe und la stah", wie der Berner sagt —, sondern es muß ihnen ermöglichen, den erwählten, nicht leichten Beruf lieb zu behalten und ihm tren zu bleiben, indem es dafür forgt, daß sie ständige, ordentlich gelöhnte Arbeit haben; es nuß, mit anderen Worten, einen Arbeitsnachweis, eine Stellenvermittlung ins Leben rufen. Der Mittelpunkt auch dieser Beftrebungen muß zweifelsohne die Pflegerinnenschule fein, welche ja ihre Zöglinge am beften fennt; aber fie fann diese Aufgabe nicht allein erfüllen, fie bedarf hiezu die thätige Mithulfe ber Rot-Arenz-Sektionen und ihrer Mitglieder. Diese muffen unsere Schule mit dem Bublikum in Kontakt bringen; ihre Aufgabe wird es fein, überall weitere Rreife auf die Rot-Rreug-Schule in Bern aufmerksam zu machen, uns offene Stellen im Pflegeberuf mitzuteilen, sowie namentlich durch Gründung, Leitung und Unterftützung von Rrantenpflegevereinen überall Berbefferungen in der hänslichen Rrankenpflege anzubahnen.

Bir werden in einer späteren Rummer diefes Blattes auf die Bethätigung der Rot-Kreuz-Bereine in diesem Sinne zurucktommen und schließen mit der Mitteilung, daß die Rot-Krenz-Pflegerinnenschule zum nächsten Kurs, ber am 1. Mai 1900 beginnt, noch eine beschränkte Anzahl ordentlicher und externer Schülerinnen aufnimmt. Bezügliche Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die Vorsteherin der Rot-Areuz-Pflegerinnen-

schule Lindenhofspital, Bern.



Über die Beziehungen der Samaritervereine zum Noten Kreuz.

Bortrag von Hrn. Oberfeldarzt Dr. Mürset, am bernischen Samaritertag, Thun, 20. September 1899. (Schluß.)

Mun muffen wir aber einen Schritt weiter geben, und besonders die Berhaltniffe im Ranton Bern drängen dazu, daß wir uns neue Aufgaben ftellen muffen; fie beweisen, daß die bisherigen Aufgaben nicht mehr genügen, wenn der Ranton Bern in Sachen des freiwilligen Sanitätswesens in Ehren daftehen will. Wenn Sie die Entwicklung des bernischen Roten Kreuzes verfolgt haben, werden Sie miffen, daß im Jahre 1892 eine bernische Setztion des Roten Kreuzes gegründet worden ist. Borher gab es auch Mitglieder des Roten Rrenges, aber fie maren zerftreut im Ranton herum und lieferten ihre Beitrage bireft an den Centralfassier ab. Man hat für gut gefunden, die Mitglieder des Roten Rrenzes gu sammeln. Im Anfange hat man ungefähr 800 Personen zusammengebracht; diese Zahl ift zusammengesickert und jetzt haben wir nur noch zwischen 640 und 650. Das ist bedenklich wenig; man darf es fanm fagen, daß wir nur foviel Mitglieder vom Roten Rreng haben. Es find freilich alle bernischen Samariterinnen und Samariter auch Mitglieder, aber diefe Mitgliedschaft ift gemissermaßen nur eine theoretische, die in Friedenszeiten nicht viel zu bebenten hat; wir können die Leute nicht als zahlende, finanzkräftige Mitglieder rechnen. Der Borftand des bernischen Roten Kreuzes hat schon lange Mittel und Wege gesucht, der Mitsgliederzahl nachzuhelsen, indessen mit geringem Ersolg, dis dann in Biel ein Borstoß zur Gründung eines Zweigvereins des bernischen Noten Kreuzes gemacht worden ist. Daselhft haben die Samariter energisch gearbeitet und es in fürzester Zeit dazu gedracht, daß der Zweigverein von Biel allein über 1200 Mitglieder zählt, während der bernisch kantonale Berein dagegen nur wenig über 600 ausweist. Dieses Beispiel sollte man im Kanton nachszuahmen suchen und es ist unbedingt notwendig, daß, wie in Biel, auch in den anderen Landesteilen des Kantons in gleicher Weise gearbeitet wird, so daß eine Kantonalsektion Bern entstehen kann mit 4000 dis 5000 Mitgliedern; dann können wir sagen: "So, jest wollen wir uns wieder ein halbes Jahr aufs Ohr legen!" aber vorher nicht. Es muß ein Schritt vorwärts gethan werden, und ich appelliere da vor allem an die Samariter; die müssen ihren eigenen Reihen Propaganda machen, in ihren Oörfern und Ortschaften, bei den Gesmeindebehörden, bei den Industriellen u. s. Veder Bewohner des Kantons Bern, der einen eigenen Herb hat, sollte Mitglied des bernischen Bereins vom Roten Kreuz sein.

Dann stelle ich mir die Sache so vor: Es müssen in Zukunft das bernische Roeu und seine Zweigvereine den Samaritervereinen die nötigen sinanziellen Mittel liefern; die disherigen Samaritervereine im ganzen Kanton hernm würden ihre Passiwmitglieder — die jetzigen und die zukünstigen — dem Roten Kreuz abtreten; wir hätten also keine passiven Samariter mehr; alles was zahlen kann, also die sogenannte "Blechmusik", gehört dem Roten Kreuz, und dafür übernimt das Rote Kreuz die Berpflichtung in aller Form, die Samaritervereine, wie sie bestanden haben und bestehen werden, sinanziell zu erhalten. Es soll also den Samaritervereinen kein Schaden erwachsen. Wenn zum Beispiel der stadtbernische Samaritervereine ein Ausgabenbudget von 2500 Franken per Jahr hat, so übernimmt der Zweigverein Stadt Vern und Umgebung vom Roten Kreuz in aller Form dieses Ausgabenbudget des Samaritervereins Bern, und wenn dann dieses Undget im Laufe der Zeit eine begrüßenswerte Entwicklung auf dreis, viers, fünstausend Franken nimmt, so muß das Note Kreuz Vern und Umgebung dieses erhöhte Budget auch übernehmen. Ich nehme als selbstverständlich an, daß, je mehr gearbeitet wird, es desto leichter möglich sein wird, zahlende Notsreuzler zu gewinnen. Es wird die vermehrte Arbeitsleistung immer parallel gehen mit einem vermehrten Zufluß an Finanzen von Seiten des Roten Kreuzes. — Das ist also die Entwicklung, wie ich sie mir denke.

In Biel ist die Sache so geordnet, daß der Samariterverein von Biel mit Aftiven und Paffiven weiter befteht und es droht dort die Gefahr, wenn nicht gang gute, glatte Beziehungen zwischen den beiden Organisationen bestehen, daß sich diese beiden Organisationen nach und nach auffressen, daß eine Organisation die andere erwürgt. Das wollen wir naturlich nicht, und ich habe, wenn ich die Sache richtig beurteile, mehr die Organisation, wie fie 3. B. Basel hat, im Ange. Basel ist gut situiert, dort geraten ja die Millionare am besten! Basel ift außerordentlich finangträftig, und dort wird es so gehalten, daß das "Rote Krenz Bafel" an den Samariterverband Bafel jährlich Subventionen abgibt und ihm dermagen die gewöhnlichen Ausgaben beftreitet. In gleicher Beise wird auch der Militarsanitätsverein Basel vom bortigen Roten Kreng unterhalten. So ftelle ich mir die Sache vor, daß Samariterinnen und Samariter, wie das auch schon gesagt worden ift, gewissermaßen die arbeitenden Soldaten, die Arbeitsbienen find, die Arbeit leiften auf dem gewöhnlichen Gebiet des Samariterwesens burch Bulfeleiftung, durch Borbereitung für den Kriegsfall, durch Abhaltung von Feldubungen aller Art. Diese Arbeit wird von den Leuten geleistet und ist mehr als gleichwertig mit den finanziellen Beiträgen. Und alle Unkosten, die durch diese Thätigkeit erwachsen, sollen von der betreffenden lokalen Organisation des Roten Areuzes bestritten werden.

So meine ich es, und da kann man ja gut anschließen an die Hülsskolonnen, von denen gesprochen worden ist. Man kann gut, wenn man sechs Kolonnen annimmt, auch sechs Zweigorganisationen des Roten Kreuzes schaffen: eine in Biel (die bereits besteht), je eine im Oberaargan und im Emmenthal, eine ganz kräftige Organisation könnte schaffen Berns und Umgebung, bezw. der Zweigverein Mittelsand, desgleichen Obersand und schließlich Jura. Es ist nämlich erfreulicher Weise zu melden, daß auch im Jura die Samariterbewegung erwacht, und gerade dort würde es nicht schwer sein, eine Organisation, wie wir sie im Angelhaben, einzusühren, von vornherein ein jurassisches Kreuz zu gründen. Die Leute zahlen

gern etwas für diese Bestrebungen und die im Jura bestehenden und entstehenden Samariters vereine würden finanziert vom jurassischen Roten Kreuz.

Es brancht für alles dies eine gewisse Opferwilligkeit und Frendigkeit von Seiten der Samariterinnen und Samariter. Man muß nicht meinen, die Samariterinnen und Samariter gehen nun unter. Sie verlieren die Bedentung burchaus nicht, die Selbständigkeit der bisherigen Samaritervereine ist vollständig gewahrt. Die Leute müssen nach wie vor arbeiten, fie sollen sogar energischer arbeiten; ber einzige Unterschied besteht barin, daß die Samaritervereine nicht mehr selben einkassieren muffen, sondern daß ihnen die Gelder von selber zufließen von der betreffenden Lokalorganisation des Roten Kreuzes, aber die Selbständigkeit bleibt dabei unbeschadet. Man kann weiter arbeiten wie bisher und da meine ich, es sollten bie einzelnen Sektionen des bernischen Samaritervereins zu meinen organisatorischen Borschlägen Stellung nehmen; es sollten 3. B. alle Bereine vom Oberland eine fleine Delegiertenversammlung abhalten, jede Sektion sollte ein paar Mann abschicken an einen centralen Ort und die oberländischen Samaritervereine follten dann die Aufgabe übernehmen, für das Oberland Mittel und Wege zu suchen, um einen oberländischen Zweigverein bes bernischen Roten Rrenges zu ichaffen. Die Samaritervereine follten Ausgangspunkte der neuen Organisation fein, follten die Sammlung von Mitgliedern an die Sand nehmen und nicht vergeffen, auch die Ortsbehörden, Burgergemeinden und Induftriellen heranguziehen. Ich glaube, wenn wir und das recht vornehmen, bringen wir es zu etwas und fonnen dann unfer bernisches Rotes Kreng seben lassen mit einer imposanten Mitgliederzahl, mit einem finangfräftigen Sintergrund und mit einem tuchtigen Borftande voll Berftandnis, Ginficht und gutem Billen bem Samaritermefen gegenüber. — So würden die Oberlander vorgehen, fo auch die Sama riter in Bern und Umgebung, im Oberaargan, Emmenthal und schließlich auch im Jura; ben Bielern branchen wir feine Ratichläge zu erteilen, die haben ihre Sache famos gemacht.

Unsere Zukunstsdevise lautet also: Wirksame gegenseitige Unterstützung! Sine Abteilung ist die Finanzabteilung, die stampft das Geld aus dem Boden; die andere Abteilung sind die Arbeitsdienen, die in Friedenszeiten thätig sind und, soweit au ihnen, alles vordereiten für den Kriegsfall. Sie werden vielleicht sagen: Das sind schöne Träume, Utopien; das zu erreichen ist nicht möglich. — Doch, das bringen wir zustande! Wir haben noch immer zustande gebracht, was wir uns sest vornahmen. Das bernische Samariterwesen hat gewaltige Fortschritte gemacht; wir sind weitans obenan in Bezug auf die Zahl der Settionen und Mitglieder. Wir sind in einer ruhigen Periode angelangt, wo wir uns mit gutem Rechte fragen: Dürsen wir uns eine nene Aufgabe stellen? eine Aufgabe, die dem bernischen Roten Krenz energisch nachhilst? eine Aufgabe, die, glaube ich, auch dem Samariterwesen einen nenen Gesichtspunkt eröffnet und die Möglichseit bietet, dem Samariterwesen im Kanton Bern nene Bahnen zu erschließen, namentlich wenn man im Hindlick auf das heutige Referat des Centralsekretärs daran deutt, was für Aufgaben unser noch harren?

Geloben wir uns heute, fassen wir den festen Entschluß, nach der genannten Richtung weiter zu arbeiten. Ich meine nicht, daß wir heute auf eine Diskussion eintreten sollten, das wäre unfruchtbar — und es ist auch zu warm und zu schön draußen! — aber es soll jeder die Auregungen und Gedanken, die von Herrn Dr. Sahli und mir ausgesprochen worden sind, mit heim nehmen und zu Hause, im Schoße der Vereine und vielleicht auch in landese teilweisen Delegiertenversammlungen darüber diskutieren. Der Berner Grundsatz "Nume nit g'sprengt!" ist schon schön, wenn es nicht gar zu laugsam geht; liegt doch darin das Prinzip, jegliche Sache und Neuerung gründlich zu erproben. Ist die neue Errungenschaft dann da, so ist sie auch etwas Rechtes. Und daß wir bernischen Samariterinnen und Samariter etwas Rechtes zustande zu bringen den Willen und die Kraft haben, des bin ich überzengt!

* *

Eine Diskussion über die Anregungen des Referenten fand nicht ftatt. Dagegen fand eine Resolution des Hrn. Gygax (Bern) Beifall, welche die Scktionen ersucht, den Vorschlägen des Hrn. Dr. Mürset näher zu treten und sie im Schoße der Vereine einer gründlichen Beratung zu unterziehen.